



Prof. Dr. Matthias Glaubrecht, Biodiversitätsforscher und Evolutionsbiologe, 59

Goldammer

Der Vogel, zu dem ich eine besondere Beziehung habe, ist sicherlich die Goldammer. *Emberiza citrinella* hat mich schon seit meinen Studientagen fasziniert. Sie ist eine Art, die mehrere Dialekte hat und sozusagen mit zwei verschiedenen Zungen spricht. Es gibt auch schöne Übersetzungen ihres Gesangs: bei uns im Deutschen heißt eine davon Wie-wie-wie-hab-ich-dich-soo-lieb. Und die Dialektendung, dieses „soo-lieb“, wird in verschiedenen Dialektgruppen unterschiedlich gesungen, Dieses Phänomen wurde zuerst von Ornithologen für den Norden Ostdeutschlands und auch in Dänemark festgestellt. Einer der Wissenschaftler hatte in der ehemaligen DDR viele Jahre die Dialektgrenze quer durch Mecklenburg-Vorpommern dokumentiert, aber es war ihm wegen der Teilung Deutschlands nicht vergönnt, seine Forschungen in Schleswig-Holstein und in Dänemark fortzusetzen. Dort gibt es die Goldammer auch und es gab auch erste Beobachtungen, dass es da ein Dialektgebiet gibt. Also habe ich als junger Student und Vogelbegeisterter viele Sommer mit der Goldammer zugebracht, um die Dialektgebiete in Schleswig-Holstein und auf den südlichen dänischen Inseln der Ostsee zu kartieren, vor allen Dingen an der Schlei – da zieht sich die Grenze nämlich etwa von Husum quer durch Schleswig-Holstein und taucht dann auf verschiedenen Inseln wieder auf. Diese Grenze zwischen zwei Dialektzonen habe ich dokumentiert. Daraus ist eine Karte entstanden, die zusammen mit einer Beschreibung veröffentlicht wurde. Hier im Zoologischen Museum habe ich damals in dem zuständigen Ornithologen jemanden gefunden, der mir einen alten Sonagramm-Schreiber der Firma Key Instruments aus den USA zur Verfügung stellen konnte, mit dem man die aufgenommenen Gesänge – also die Audiospuren – sichtbar machen konnte (heute geht das mit Computer-Programmen). Das war damals der Nachweis, wo es genau welchen der Dialekte gab.

Über diese Faszination für die Goldammer und ihren Gesang hinaus hat das für mich bedeutet, dass ich neben meinem Studium eine ganz praktische Arbeit hatte. Ich hatte mich dafür um ein Forschungsstipendium bei der Deutschen Ornithologen Gesellschaft beworben, die mir die Geländearbeit, damals vor allem die vielen Fahrten, finanziert hat. Das Stipendium war damit verbunden, im Journal für Ornithologie über meine Forschungsergebnisse zu schreiben. Damit hat mich das Stipendium mehr oder weniger auf den Pfad des Publizierens – der wissenschaftlichen Veröffentlichungen – gebracht. Mir hat es sehr viel Spaß gemacht, die Ergebnisse international sichtbar zur Kenntnis zu geben. Und dabei hat die Goldammer eine Schlüsselrolle gespielt. Heute begegne ich der Goldammer wieder, weil sie ein typischer Vertreter des Ackerlandes ist und damit ein Vogel, dem wir insofern stark zusetzen, weil wir mit der stark industrialisierten Landwirtschaft vor allem auch die kleinräumigen Ackerstrukturen vernichten und damit auch die Nahrungsgrundlage der Goldammer zerstören. Diese Vögel sind zwar auch Körnerfresser, aber sie ernähren ihre Jungen in der Aufzuchtzeit mit Insekten, und die Insekten sind ja in den letzten 20 Jahren vom Menschen sehr stark dezimiert worden.

Insofern spielt die Goldammer auch heute für mich eine Rolle, weil mich der Artenschwund als Biodiversitätsforscher natürlich beschäftigt. Aber die Goldammer ist weiterhin ein Charaktervogel der warmen Sommertage und verkörpert für mich die offene Feldlandschaft Schleswig-Holsteins und der dänischen Ostseeküste.

Ihren weit hallenden monotonen Gesang, das tsi-tsi-tsi-tsi-tsi. möchte ich nicht missen. Wenn die Goldammer fehlt und man den Gesang nicht mehr hört, dann ist das ein deutliches Zeichen für den stummen Sommer, auf den wir zulaufen, wenn wir die Artenvielfalt in unserer Landschaft weiter verlieren. Insofern steht die Goldammer auch für die Mahnung, diese Artenvielfalt zu erhalten und zu verhindern, dass es diesen stummen Sommer ohne Vogelgesang und Insektensummen tatsächlich gibt.